
3 1761 06676322 8

Das Enjambement

bei

Wolfram von Eschenbach.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen
Fakultät der Ludwigs-Universität Gießen

vorgelegt von

Otto Reinecke
aus Völpke (Prov. Sachsen).

Gießen 1903.

Genehmigt durch das Prüfungskollegium

28. 04. 1903.

Referent: Dr. Behaghel.

Meinen lieben Eltern.

Inhalts-Verzeichnis.

Bemerkung: Mit Bewilligung der Fakultät gelangt hier nur der I. Teil der eingereichten Abhandlung zum Abdruck; betreffs der übrigen Teile sei auf die Beilage zum Gymnasialprogramm von Rudolstadt 1901 (im Verlage von G. Fock in Leipzig) verwiesen.

Das Enjambement bei Wolfram von Eschenbach.

Was ist Enjambement? Die Beantwortung dieser Frage scheint mir um so mehr von Wichtigkeit zu sein, als eine Einigung darüber bisher noch nicht erzielt ist, vielmehr der Begriff Enjambement in den verschiedenen metrischen Handbüchern und Einzeluntersuchungen verschieden definiert wird.

Zunächst steht fest, daß Name und Begriff des Enjambements dem Französischen entstammt. Enjamber heißt: „über etwas hinwegsetzen, etwas überschreiten"; in übertragener Anwendung bedeutet „un vers enjambe sur le vers suivant" „der Satz greift aus einem Verse in den folgenden über". Gleichwie die engsten Sinnglieder, die Wörter, nicht aus den Versgliedern gleichsam herausfallen, sondern sich in sie verschlingen, in sie förmlich verkettet sein sollen, so sollen die weiteren, Satzteil und Satz, die Verse selbst unter einander über den metrischen Versschluß hinaus verknüpfen.[1])

Denn obwohl der Vers durch die Pause an seinem Schluß eine rhythmische Einheit bildet und daher auch vielfach inhaltlich und syntaktisch gesondert wird[2]), so würde doch, wenn syntaktische und metrische Organismen genau zusammenfielen, die Rede durch die zwischen den Sätzen entstehenden doppelten Pausen zerhackt werden, und weil damit unwillkürlich eine gleichmäßige Modulation der Stimme verbunden wäre, so würden derartig gebaute Verse stets von lästiger Wirkung sein. Aus diesem Grunde bedarf der Dichter eines Kunstmittels, das ihn in den Stand setzt, die Eintönigkeit zu vermeiden und seinen Versen größere Beweglichkeit zu verschaffen. Und dieses Mittel besteht eben darin, den Sinn über den Versschluß hinaus in

[1]) Vgl. Borinski, Deutsche Poetik 1892 S. 70ff.

[2]) Roethe, Die Ged. Reinmars v. Zweter, Leipzig 1887, weist dies auf S. 336 ff. für die Spruchpoesie nach.

den folgenden Vers übergreifen zu lassen. Freilich nicht so, daß er in unablässiger Unruhe über den Versschluß hinweghastet, sondern den ihm hierin gebotenen natürlichen Ruhepunkt auch immer wieder benutzt.[1])

Wolfram selbst kennt dieses Kunstmittel. Am Schlusse des VI. Buches seines Parzival sagt er:

337, 23—26.[2]) ze machen nem diz maere ein man.
der âventiure prüeven kan
unde rîme künne sprechen,
beidiu samnen unde brechen.

Unter rîme brechen hat man die Trennung zweier durch den Reim verbundenen Zeilen durch eine Satzpause zu verstehen. Während nämlich in den älteren Dichtungen die Reimpaare gewöhnlich auch dem Sinne nach zu Gruppen vereinigt wurden, begann man allmählich nach dem Vorgange der alts. und ags. alliterierenden Dichtung die Sinnesabschnitte an den Schluß der ersten Zeile des Reimpaares zu legen. Dieses Verfahren wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts zur Regel; und namentlich mhd. Dichter der klassischen Zeit wandten es als bewußtes Kunstmittel an.[3]) Zu diesem rîme brechen bildet nun rîme samnen m. E. den Gegensatz. Demnach bedeutet rîme samnen zunächst eine Vereinigung der beiden Verszeilen des Reimpaares. Nun ist aber klar, daß der Dichter in den Fehler der Eintönigkeit verfallen würde, wenn er sich darauf beschränkte, nur diese mit einander zu verbinden. Es müßte ja dann, wenn Reimbrechung die beiden Verse von einander trennte, auch der zweite Vers stets mit einer Satzpause schließen. Daher ist im weiteren Sinne rîme samnen wohl auch auf die Verse zu beziehen, die nicht durch den Reim verbunden sind.

Das der Reimbrechung entgegengesetzte Kunstmittel beruht also darauf, sowohl die beiden durch den Reim verbundenen Verszeilen als auch die beiden, die nicht mit einander reimen, durch den Sinn zu verknüpfen. Es hat demnach die Lehre vom Enjambement die sinngemäße Verbindung zweier aufeinander folgender Verszeilen zum Gegenstand.

---

[1]) Borinski a. a. O. S. 71.

[2]) Ich citiere nach der Ausgabe von Lachmann.

[3]) Über Reimbrechung vgl. Küntzel, Künstler. Elemente in der Dichterspr. des Heliand. Rostock 1887; O. Gloede, Die Reimbrechung in Gottfrieds v. Straßburg Tristan und den Werken seiner hervorragendsten Schüler. Germ. 33 357 ff. Stahl, Die Reimbrechung bei Hartmann v. Aue. Rostock 1888. Spencker, Zur Metrik des Rolandsliedes. Rostock 1889.

In diesem Hauptpunkte stimmen im wesentlichen alle Definitionen überein; wohl aber gehen sie auseinander, wo es sich darum handelt, festzustellen, wie beschaffen diese Verbindung sein soll.

Kauffmann[1]) sagt: „Die mhd. Dichter der klassischen Zeit vereinigen die beiden durch den Reim getrennten Zeilen eines Reimpaares oder die das eine Reimpaar schließende und die das folgende Reimpaar einleitende Zeile zu einem und demselben Satzteil (Enjambement).

R. von Muth[2]) definiert das Enjambement als Übergang des Sinnes von einem Verse oder Halbverse in den andern, so daß logisch und syntaktisch eine Einheit bildende Worte durch den Versschluß auseinandergerissen werden: „Enjambement ist also die Trennung eng zusammengehöriger Satzteile durch den Versschluß oder die Cäsur.“

J. Minor[3]) sagt: „ Die Lehre vom Enjambement hat wie die von den Wortfüßen und den Cäsuren die Lehre von den Satzpausen oder Redepausen zur Voraussetzung, die man mit Unrecht als Tempo der Rede bezeichnet hat“ (vgl. weiter unten Behaghel in Pauls Grdr). M. will unter einer Pause den größeren oder geringeren Abstand zwischen zwei aufeinander folgenden Worten oder Wortgruppen verstanden wissen. „Nur dort, wo keine größere Pause vorhanden ist, kann von Enjambement die Rede sein.“

Seemüller[4]) bezeichnet Enjambement als Durchschneidung eines Satztaktes durch das Ende des Verses.

Ihm folgt Behaghel[5]) in seinem Kapitel „Das Tempo der Rede“: „Versenden und Cäsuren fallen im allgemeinen mit dem Schluß von Satztakten zusammen; Enjambement ist nichts anderes als Zerreißung von Satztakten durch Verseinschnitte.“

Tobler[6]) nennt das Enjambement die Nichtberücksichtigung der syntaktischen Selbständigkeit des Verses. Dazu giebt Spencker[7]) folgende Erläuterung: „Syntaktische Selbständigkeit heißt aber nicht, jeder Vers solle einen vollen abgeschlossenen Satz enthalten; das

---

[1]) Deutsche Metrik (Neubearbeitung von Vilmars und Greins Deutscher Verskunst“) 1897 S. 126.

[2]) Mhd. Metrik 1882, S. 77 zu § 34x u. § 37 II.

[3]) Nhd. Metrik 1893, S. 195 ff. 201 ff.

[4]) Ausg. v. Seifried Helbling. Halle 1886. Einl. S. LXXIV.

[5]) Pauls Grdr. I, 548.

[6]) Vom frz. Versbau alter und neuer Zeit. Leipzig 1883², S. 22.

[7]) Zur Metrik des deutschen Rolandsliedes, Diss. Rostock 1889, S. 34/35.

wäre nicht möglich. Es ist vielmehr darunter zu verstehen, daß eng zusammengehörende Teile wie z. B. Artikel und Subst., Adverb und das Wort, welches es bestimmt, nicht durch Versschluß von einander getrennt werden. Jeder Vers soll also aus einem oder natürlich auch aus mehreren selbständigen Satzteilen gebildet sein, und wo das nicht der Fall ist, haben wir Enjambement."

Diese Beispiele mögen genügen. Sie zeigen uns klar und deutlich, wie die Verbindung zweier Verszeilen beschaffen sein soll.

Indem das Gesetz aufgestellt wird, daß rhythmische und Gedankenabschnitte zusammenfallen müssen, wird das Enjambement definiert als ein Verstoß gegen dieses Gesetz, als ein Widerspruch zwischen der sprachlichen und metrischen Pause: der Versschluß soll nicht einschneiden zwischen zwei ihrem Sinne nach eng zusammenhängende Wörter, zwischen Wortgruppen, die auch in der ungebundenen Rede keine Pause in ihrem Innern zulassen.

Nun aber beruht m. E. die Feststellung der Pausen im Satze, die Gliederung der Rede in Satztakte zum größten Teil auf mehr oder weniger subjektiver Beobachtung der lebendigen Rede. Darum sagt wohl auch Spencker[1]) von dieser Art der Definition mit Recht: „Eine unwiderrufliche Grenze zwischen Enjambement und Nichtenjambement zu ziehen ist allerdings nicht möglich."

Andere Definitionen gehen von einer andern Voraussetzung aus. Förster[2]) kommt S. 2 ff. auf die starke Interpunktion im Verse zu sprechen und sagt: „Da durch dieselbe die Glätte und Leichtigkeit der Verse namentlich in den mhd. kurzen Reimpaaren nicht unwesentlich beeinträchtigt wird, so lag für jeden epischen Dichter das Bestreben nahe, starke Interpunktion im Innern des Verses möglichst zu vermeiden." . . . . . . „Diese stärkeren Interpunktionen sind teils solche, welche zwei selbständige Sätze innerhalb eines Verses trennen, teils solche, welche innerhalb eines Verses einen Satz abschließen, dessen Sinn aus dem vorhergehenden Verse in den die Interpunktion enthaltenden übergeht" (Enjambement).

Ihm schließt sich Schwarz[3]) an, freilich mit einer Erweiterung. Das Enjambement besteht nach Schwarz darin, das ein Satz aus einem Verse in den andern hinübergeleitet und in der Mitte des letzteren zu Ende geführt wird, so daß der zweite Vers durch eine

---

1) a. a. O. S. 35.

2) Zur Sprache u. Poesie Wolframs v. E. Diss. Leipzig 1871.

3) Über die metr. Eigentümlichkeiten in Wolframs Parzival. Rostock 1881.

Interpunktion in zwei Teile geteilt wird, von denen der erste zu dem vorhergehenden, der zweite Teil zu dem folgenden Vers gezogen werden muß, wenn der zweite Teil nicht einen in demselben Verse abgeschlossenen Gedanken ausdrückt. Während Förster nur von starken Interpunktionen spricht und auf diese das Enjambement zu beschränken scheint, zieht Schwarz auch die leichteren Interpunktionen mit heran, durch die dieselbe Erscheinung hervorgebracht werden kann.

Beide, Förster ebenso wie Schwarz, gehen davon aus, daß die Sinnesabschnitte in der Regel auch mit dem Ende des Verses zusammenfallen. So bestimmt Sommer[1]) das Wesen des Enjambements dahin, daß der Sinnesabschluß nicht, wie gewöhnlich, am Ausgang des Verses statt hat, sondern inmitten des folgenden Verses. Auf dasselbe läuft endlich auch Pauls[2]) Auffassung hinaus, wenn er in seiner „Deutschen Metrik" sagt: „Die Versabschnitte werden im allgemeinen mit den Sinnesabschnitten in Einklang gebracht. Wenige Dichter, unter ihnen Wolfram, bieten häufige Beispiele dafür, daß ein Teil eines Verses enger mit dem voraufgehenden oder folgenden Verse zusammenhängt als mit dem andern Teile des gleichen Verses (Enjambement).

Beispiel: es wart nie manlîcher zuht
geborn; der wâren milte fruht
ûz dîme herzen blüete."

War in den zuerst angeführten Definitionen das Charakteristische, daß der Satz durch das Versende zerrissen wird, so ist hier von dem umgekehrten Fall die Rede, daß der Vers durch ein Satzende zerschnitten wird, daß das Satzende in den Vers hineinfällt. Beide Fälle gehören unbedingt zum Wesen des Enjambements.

Alle Definitionen aber beschränken sich auf die Verknüpfung zweier Verszeilen über den Versschluß hinaus, nur Muth[3]) hat seine Definition des Enjambements auch auf die Cäsur ausgedehnt. Die Cäsur — gemeint ist natürlich die ungebundene Cäsur der epischen Langzeile — teilt den Vers in zwei Hemistiche d. h. zwei in sich selbständige Kurzzeilen, so daß das Ende der vorderen und der Anfang

---

[1]) W. Sommer, Die Metrik des Hans Sachs. Rostock 1882. Die Auffassung, wie sie Schwarz und Sommer vom Enjambement haben, wird noch in folgenden metrischen Abhandlungen der Univ. Rostock geteilt: Jul. M. Wiggers, Heinrich von Freiberg als Verfasser des Schwankes vom Schreitel und Wasserbären. 1887. H. Seltz, Der Versbau im Reinke Vos. 1890.

[2]) Grundriß II, 1, S. 980.

[3]) Vgl. S. 7. A. 2.

der hinteren Kurzzeile dem freien Versschluß und Versanfang analog ist. Infolgedessen gilt das für den Versschluß Gesagte auch für die Cäsur.

Gehört nun auch die Verknüpfung zweier Halbverse über die Cäsur, die kleinste metrische Pausenstelle, hinaus zum Enjambement, so darf andererseits nicht unerwähnt bleiben, daß dieselbe Erscheinung ebenso am Ende einer Strophe eintreten kann, wo wir immer einen vollen Gedankenabschluß erwarten, wo also die Pause am stärksten ist. Daher präcisiert Behaghel[1], indem er auch die eben besprochenen Möglichkeiten in Rücksicht zieht, seine oben[2]) angeführte Auffassung dahin: „Enjambement ist jeder Widerspruch zwischen sprachlicher und metrischer Gliederung, zwischen den sprachlichen und metrischen Pausen in Bezug auf ihre Stellung, wie ihre Stärke.“

Indem ich mich dieser Definition des Enjambements im allgemeinen anschließe, beschränke ich mich aber in der folgenden Untersuchung mit Rücksicht auf die oben S. 8 erhobenen Bedenken nicht darauf, die Widersprüche zwischen sprachlicher und metrischer Gliederung, soweit sie klar zu Tage liegen, in den Dichtungen Wolframs zu behandeln, sondern ich will darzulegen versuchen, in welchem Verhältnis sprachliche und metrische Gliederung überhaupt zu einander stehen, an welchen Stellen des Satzes der Dichter die metrische Pause des Versschlusses eintreten läßt. Ich hoffe damit weiteres Material[3]) für eine umfassende Betrachtung des Enjambements im historischen Zusammenhange zu bieten, die auch mir für die allmähliche Bildung des poetischen Stiles von großem Wert erscheint; zugleich aber leitete mich der Wunsch, einen wenn auch kleinen Beitrag zu dem Gesamtbilde der Individualität Wolframs zu geben.

Was nun die Anwendung des Enjambements in der deutschen Dichtung anlangt, so findet es sich sowohl in der strophischen wie in der stichischen Dichtung.

Schon bei Otfried reicht bisweilen die Strophe zum Abschluß eines Gedankens nicht aus; der Gedanke wird oft über zwei, drei und mehr Strophen fortgeführt so zwar, daß der Schluß einer Strophe näher mit dem Folgenden als mit dem Vorhergehenden zusammen-

---

[1]) Litteraturbl. f. germ. u. roman. Philol. 1899, S. 373.

[2]) S. 7.

[3]) M. Borbeck, Über Strophen- und Versenjambement im Mhd., Greifswald 1888, beschränkt seine Untersuchungen auf die in der Nibelungenstrophe und deren Variationen abgefaßten Epen, auf „des Minnesangs Frühling“ und die Gedichte Walthers von der Vogelweide.

hängt. Auch in den ältesten volkstümlichen Epen, in den Nibelungen und in der Kudrun, sind Strophenenjambements üblich, wenn auch seltner.

Auffallend häufig aber begegnen wir ihnen in den jüngeren epischen Dichtungen wie z. B. Ortnit, Wolfdietrich, so daß die Strophenform nur noch für das Auge besteht. In den Denkmälern der höfischen erzählenden Poesie späterer Zeit, die von der Strophenform Gebrauch machen, nimmt zwar die Erscheinung des Enjambements an Umfang zu, aber man vermied es, wie Borheck[1]) nachweist, Teile desselben einfachen Satzes aus der einen Strophe in die andere hinübergreifen zu lassen, während leichtere Strophenenjambements, wie die Abtrennung von Sätzen, welche derselben Periode angehören, besonders von koordinierten Sätzen, Relativsätzen und Nebensätzen, mit dô, als wan, daz sehr beliebt sind.

Auch bei Wolfram, der allerdings, was die epische Dichtung, anlangt, nur in den Titurelliedern von der Strophenform Gebrauch macht, finden sich Strophenenjambements.

Tit. 135—136.

nu dacter sich in einer dicken strut: sus kam jagende an dem seile

Des fürsten bracke, dem er enphuor ûz der hende
nider ûf diu strâlsnitec mâl.

Hier wird das Subjekt durch Strophenschluß vom Verbum getrennt. Auch im folgenden Beispiel bezieht sich das Enjambement auf Teile desselben einfachen Satzes:

Tit. 161—162. sus vant er Sigûn dort unde,

Innerhalp ir hende als sie waern berîfet
grâ, als eins tjostiures hant, ...

Noch in der 4. Ausg. der Werke Wolframs von Lachmann finden sich zwei Strophenenjambements leichterer Natur:

Tit. 152—153.

der herzoge Ehcunaver von Bluome diu wilde, alsus hôrt ich in nennen,

Sît er von der wilde hiez, gegen der wilde
si sante in disen wiltlien brief, ...

Tit. 115—116. dîner wîblien güete ich danke:

Dînes râtes, dînes trôstes, dîner hulde
bedarf ich mit einander. . . . . .

Diese beiden Enjambements, von denen das letzte das leichteste ist, weil es sich hier nur um den logischen Zusammenhang der Strophen

---

[1]) A. a. O. S. 19 ff.

unter einander handelt, sind wie früher von Bartsch in seiner Ausgabe des Parzival und Titurel (1877^2 Str. 188/189 u. 118/119) so jetzt auch in der 5. Ausg. von Lachmann (1891 besorgt von K. Weinhold) wohl mit Recht beseitigt.

In der mhd. Lyrik lassen sich keine Belege für das Strophenenjambement beibringen. Nur eine besondere Gattung der mhd. Lyrik, die Leiche, bilden eine Ausnahme. Für sie ist das Strophenenjambement ein charakteristisches Merkmal. In den Leichen wird das Hinübergreifen des Sinnes aus einem System in das andere geradezu gesucht, während die Strophen des Liedes im Gegensatz dazu auch dem Sinne nach abgeschlossen sind. Daher findet sich auch in den Liedern Wolframs kein Beispiel von Strophenenjambement.

Um so ausgiebigeren Gebrauch macht Wolfram vom Versenjambement sowohl in den Liedern, wie in seinen epischen Dichtungen Parzival, Titurel und Willehalm.

Von den Abhandlungen, die sich mit Wolfram beschäftigen, geht zuerst Förster (a. a. O. S. 2 ff.) ausführlicher auf das Enjambement ein. F. stellt alle diejenigen Stellen zusammen, in denen sich stärkere Interpunktionen innerhalb des Verses finden; diese trennen teils zwei selbständige Sätze im Verse, teils schließen sie innerhalb eines Verses einen Satz ab, dessen Sinn aus dem vorhergehenden Verse in den die Interpunktion enthaltenden übergeht. Damit will F. beweisen, daß Wolfram in außerordentlich vielen Fällen die berechtigten Forderungen der dichtenden Kunst völlig unbeachtet ließ und sich um den rhythmischen Schmelz seiner Verse wenig kümmerte. Nun ist freilich richtig, daß die Dichter, denen es auf Leichtigkeit und Glätte in ihren Versen ankam, bei Anwendung des Enjambements starke syntaktische Pausen im Innern des Verses bezw. Halbverses zu vermeiden suchten, wenn sie nicht durch überraschende Pausen eine besondere Wirkung erzielen wollten. Allein schon Schwarz (a. a. O. S. 73 ff.) hat mit Recht darauf hingewiesen, daß es Wolfram entsprechend seiner Natur mehr auf Lebendigkeit und Kraft ankam, als auf Zierlichkeit und Glätte. Vergleichen wir übrigens die Fälle, in denen sich starke Interpunktion im Innern des Verses findet, mit der Gesamtzahl der Verse, so stellt sich das Verhältnis folgendermaßen:

L. u. Tit.	Bei ca. 1000	Versen	14	starke Interp im Verse.
P.	„ ca. 25000	„	156	„ „ „ „
Wh.	„ ca. 14000	„	90	„ „ „ „
	Bei ca. 40000	Versen	260	starke Interp. im Verse.

Selbst wenn man hierzu die Fälle rechnet, in denen starke Interpunktion im Verse gefunden wird, ohne daß Enjambement vorliegt — sie ergeben für L. u. T. 18, P. 56, Wh. 7 und stehen gewöhnlich an lebhaften Dialogstellen —, so scheint es mir ungerechtfertigt, aus dieser doch im Verhältnis geringen Anzahl solcher Fälle auf einen Mangel Wolframscher Verskunst schließen zu sollen. Vielmehr verstand es Wolfram, in den einförmigen Gang des Verses Wechsel und Bewegung zu bringen; gerade die hin und wieder eingestreuten starken Pausen im Verse „regen das Ohr zu gesteigerter Aufmerksamkeit an und lassen ihm die Rückkehr zur ruhigen Bewegung willkommener erscheinen". Endlich erörtert auch Jander[1]) das Enjambement in Wolframs Titurel und stellt die Behauptung auf, während im P. und Wh. Reimbrechung und Enjambement noch gering im Verhältnisse zu ihrer Größe angewendet seien, finde sich im Tit. eine ungeheure Anzahl von Beispielen für diese Erscheinung. Abgesehen davon, daß die Titurellieder schon wegen ihrer äußeren Form in Bezug auf das Enjambement nicht mit den beiden größeren Epen verglichen werden können, so scheint mir die Behauptung Janders zum mindesten übertrieben. Ich werde Gelegenheit nehmen in einem zweiten Teile, der sich aus dem eben angeführten Grunde mit dem Enjambement in den Titurelliedern allein beschäftigen soll, darauf zurückzukommen. Inwieweit aber der erste Satz jener Behauptung in Bezug auf das Enjambement begründet ist, mag die folgende Untersuchung zeigen.

Verhältnis der Satzglieder zum Versschluß.

Glieder desselben einfachen Satzes, sei es, daß sie vom regierenden Verb oder von dem zum Verb gehörigen Infinitiv abhängen, werden durch den Versschluß voneinander getrennt.

Im allgemeinen ist zu bemerken, daß bei der Trennung der Satzteile durch den Versschluß oder — anders ausgedrückt — bei der einheitlichen Verknüpfung zweier Verse über den Versschluß hinaus verschiedene Grade zu unterscheiden sind. Je näher die durch das Versende getrennten Begriffe zusammengehören, um so enger ist die Verschmelzung, um so stärker ist das Enjambement. Dabei ist zu unterscheiden zwischen solchen Wörtern, die Träger und Ausdruck einer bestimmten Vorstellung sind, und solchen, die nur auxiliarer Natur

[1]) E. Jander, Über Metrik und Stil in Wolframs Titurel. Rostock 1883, S. 7 ff.

sind, wie Pronomina, Partikeln, Hülfszeitwörter u. a. Jene müssen zum Teil und können immer mit einem Nachdruck ausgesprochen werden, der eine Pause hinter dem Worte verlangt.[1]) Es ist dies also die mildere Form. So können Subjekt und Prädikat durch den Versschluß von einander getrennt werden; aber auch dabei kann man noch eine gewisse Abstufung beobachten. So sind die Fälle leichter, in denen das Prädikat im ersten Verse steht, während das Subjekt im zweiten Verse folgt, als umgekehrt. Ähnliche Unterschiede lassen sich auch bei andern Satzteilen feststellen; es kommt im wesentlichen darauf an, ob sie bei Abtrennung durch den Versschluß ihre regelmäßige Stellung im Satze innehaben oder ob sie in Inversion stehen. Betreffs der Belege hierfür verweise ich auf das Folgende. Andrerseits sind die Enjambements härter, bei denen Worte durch den Versschluß von einander getrennt werden, die erst gemeinsam eine genügende Vorstellung erwecken. Hier ist das Bestreben, möglichst schnell über die Pause am Versende auf das Folgende überzugehen, am schnellsten natürlich da, wo im ersten Verse ganz unbetonte Worte stehen. Hierher gehört die Trennung von Attribut und Substantiv, von Artikel und Substantiv, Kopula und Prädikatsnomen, Hülfsverb und Partizip bezw. Infinitiv, Pronomen und Verb u. a., hierher vor allem die Abtrennung von Conjunctionen und Interrogativadverbien. Auch bei dieser zweiten Art des Enjambements entscheidet in fast allen Fällen die Stellung der getrennten Begriffe, auf die übrigens der Reim von großem Einfluß ist[2]), über die größere oder geringere Härte desselben. Bei den Interrogativadverbien sind die Fälle leichter, wo diese Fragewörter, zumal wenn zwei koordiniert zusammenstehen, eine direkte Frage einleiten, als die bei einer indirekten Frage; denn jene erhalten einen schärferen Ton und haben eine entsprechend größere Pause im Gefolge als diese. Mag nun aber das Enjambement noch so hart sein, so wird es im allgemeinen immer gemildert erscheinen, wenn der Rhythmus der einzelnen Verse respektiert wird. Geschieht dies nicht, wird der Rhythmus gestört, indem innerhalb des Verses eine Satzpause eintritt, so wird dadurch natürlich das Enjambement je nach der Stärke der Satzpause noch verschärft. Dabei kann es geschehen, daß die Satzpause entweder mehr im Anfange des Verses steht oder näher an das Ende rückt und dadurch einen Teil des

[1]) Vgl. Zarncke, Über den fünffüßigen Jambus u. s. w. Leipzig 1865, S. 11.

[2]) Vgl. W. Hoffmann, Der Einfluß des Reims auf die Sprache Wolframs von Eschenbach. Straßburg 1894.

Satzes dem vorausgehenden oder dem folgenden Vers zuteilt. Auch hier läßt sich in Bezug auf den Grad der Verschärfung wohl sagen, daß im großen und ganzen der Fall als der mildere empfunden wird, wo der im Anfange des zweiten Verses stehende Teil zu dem ersten Vers gezogen werden muß.

I. Bei regelmäßiger Folge der Satzglieder.

1. Das Prädikat erscheint bei regelmäßiger Folge der Satzglieder häufig von seinem Subjekt durch den Versschluß getrennt. Es steht hinter dem Versschluß und füllt a) seltener allein oder aus koordinierten Teilen bestehend den Vers; am häufigsten findet es sich in Verbindung b) mit andern Satzgliedern desselben, zuweilen auch des regierenden Satzes oder c) mit andern derselben Periode angehörigen Sätzen. d) Nicht selten schließt es, zumeist allein, innerhalb des Verses den Satz ab.

a) Wenn das durch den Versschluß abgetrennte Prädikat allein einen Vers füllt, so besteht es nicht aus koordinierten Teilen zumal dann, wenn es ein selbständiges Verbum ist.

L. 6, 18—19 dem lîp und êre
ergeben sîn.

P. 199, 20—21 daz Kingrûn an sîner wer
was enschumpfieret.

P. 21. 16—17 wie rehter dar unde dan
entwîchet unde kêret!

Wh. 373, 21—23 hurtâ, wie die getouften
borgeten unde verkouften.

Vgl. L. 9, 36—37. P. 151, 14—15; 284, 30—285, 2; 482, 6—9; 571, 5—6; 623, 26—27; 661, 22—23; 796, 3—4. Wh. 37, 24—25; 62, 26—27; 149, 2—3; 220, 22—23; 242, 24—25; 378, 21—22.

b) Am häufigsten erscheint das Verbum mit andern Satzgliedern desselben oder auch des regierenden Satzes in demselben Verse vereint. Meist sind es adverbiale Bestimmungen. Das Verbum steht in diesem Fall entweder α) am Anfang oder β) innerhalb oder γ) am Ende des Verses.

α) P. 325, 22—23 daz er si vor Kanvoleis
gediente hurteclîche.

P. 1, 26—27 wer roufet mich dâ nie kein hâr
gewuohs, inne an mîner hant?

β) P. 74, 10—11	daz ich den werden Berteneis so schône lege für Kanvoleis.
L. 8, 38—39	dînen munt der manegen gruoz mir bôt und och dîn süezen kus,
γ) P. 72, 4—5	vil starker sper des heldes hant mit hurte verswande.
P. 498, 30—499, 1	dâ diu Greian in die Trâ, mit golde ein wazzer, rinnet.

Vgl. L. 3, 3; 4, 14; 5, 38. P. 13, 14; 14, 14; 22, 2; 25, 11; 31, 3; 60, 11; 64, 17; 70, 1; 70, 5; 75, 2; 77, 21; 97, 15; 127, 27; 141, 18; 155, 11; 160, 29; 186, 3; 189, 17; 198, 17; 200, 9; 224, 20; 364, 17; 433, 11; 436, 12; 611, 4; 736, 5; 809, 2; u. a. Wh. 16, 26; 99, 10; 113, 23; 218, 12 u. a. m.

c) Dem durch den Versschluß abgetrennten Prädikat schließt sich ebenso häufig ein derselben Periode angehöriger Satz (vereinzelt auch eine Parenthese) an. Greift der hinzutretende Satz in den nächsten Vers über, so erstreckt er sich in der Regel bis zum Schluß dieses Verses; ganz selten schließt er innerhalb desselben.

P 175, 30—176, 1	daz ir der meide ir vingerlîn liezet, op siz möhte hân.
P. 139, 1—2	der knappe unverdrozzen sprach „wer hât in erschozzen?“
Wh. 64, 20—21	daz hôhen muot von rehte truoc (wir wâren geprîset).

Vgl. L 5, 32. P. 99, 25; 106, 9; 176, 19; 229, 17; 248, 11; 278, 1; 301, 23; 322, 30; 362, 10; 377, 9; 384, 17; 412, 19; 421, 9; 434, 26; 438, 15; 455, 22; 464, 19; 466, 27; 563, 9; 583, 15; 635, 19; 827, 7. Wh. 15, 25; 20, 19; 41, 14; 43, 28; 49, 29; 50, 23; 65, 19; 73, 2; 92, 24 u. a. m.

P. 247, 21—23	ein verborgen knappe 'z seil zôch, daz der slagebrücken ein teil hetz ors vil nâch gevellet nidr.

Vgl. P. 54, 27—29; 146, 22—24; 600, 25—27; 7·3, 2—4; 797, 20—22. Wh. 57, 19—22 u. a.

Wh. 421, 10 ff.	ob die getouften dînen prîs bekanten, in waere leit dîn sterben, ob sie sicherheit

kunnen nemen, unde op sie
dîn tugent wisten. ich friesch nie
dînen glîchen ûf der erden.

Die Häufung der Enjambements an dieser Stelle scheint ganz dazu angetan, die Behauptung zu bekräftigen, daß Wolfram „sich wenig um den rhythmischen Schmelz seiner Verse gekümmert habe“; allein, wenn man sie in ihrem Zusammenhange betrachtet, so beweist sie gerade, mit welcher Kunst Wolfram das Enjambement handhabt. Das Enjambement malt hier die Erregung und den Schmerz des Königs Oukîne über den Verlust seines Sohnes Poydwîz, dessen Streitroß er mit leerem Sattel herankommen sieht.

d) Bei dem durch den Versschluß abgetrennten Prädikat finden sich die schwereren Fälle des Enjambements in größerer Anzahl, wo das Prädikat am häufigsten allein, selten in Verbindung mit anderen Satzgliedern den Satz innerhalb des Verses, gewöhnlich gleich zu Anfang, abschließt.

P. 300, 11—13 dô sprach er grüezenliche dar
ze Parzivâl, dies kleine war
nam.

P. 404, 3—4 wol im derz heinliche an ir
sol prüeven!

Wh. 35, 29--36, 1 dem künege Margotte
man jach daz manec sîn rotte
wol striten:

Wh. 350, 1—2 die vier künege hie durch dich
sint.

Vgl. P. 46, 21; 143, 20; 273, 30; 310, 29; 339, 28; 397, 28; 425, 18; 430, 16; 477, 3; 486, 6; 500, 25; 503, 9; 607, 23; 621, 25; 640, 23; 654, 5; 676, 17; 740, 12; 758, 19; 802, 23; 806, 6; 816, 19.

Wh. 14, 15; 60, 17; 69, 11; 76, 1; 90, 8; 126, 20; 138, 17; 184, 27; 191, 30; 218, 25; 266, 20; 418, 13; 465, 21 u. a.

2. Das Subjekt, das bei regelmäßiger Stellung der Satzglieder im Anfange des Satzes steht, wird, wenn ein Satz sich über zwei oder mehrere Verse erstreckt, gern durch den Versschluß abgesondert. Was seine Stellung im Verse anlangt, so muß man unterscheiden, ob der Satz mit Versanfang oder im Innern des Verses beginnt. a) Beginnt der Satz mit Versanfang, so füllt das abgetrennte Subjekt, das auch aus mehreren koordinierten Teilen besteht, allein oder in Verbindung mit anderen Satzgliedern oder Sätzen einen Vers oder auch mehrere

Verse. b) Beginnt der Satz dagegen erst innerhalb des Verses, so steht es in der Regel unmittelbar vor dem Versschluß.

a) Das durch den Versschluß abgetrennte Subjekt[1]), das auch aus koordinierten Teilen besteht, füllt, wenn der Satz mit Versanfang beginnt, *α*) allein, *β*) in Verbindung mit Erweiterungssätzen, *γ*) in Verbindung mit andern Satzgliedern, *δ*) seltner in Verbindung mit andern Sätzen oder Parenthesen einen oder auch mehrere Verse.

α) Allein:

L. 4, 8—9	Sine klâwen durh die wolken sint geslagen.
P. 215, 19—20	Parzivâl der wigant gienc da er sîn ors al müede vant.
P. 50, 28—29	sît unser hêrre Isenhart aldâ niht krône solde tragen.
Wh. 278, 28—29	diu müede und klagende arbeit in schiere slâfen lêrten,
P. 18, 23—24	garzûne, koche und ir knaben heten sich hin für erhaben.
Wh. 85, 25—27	Arofels ors Volatin und Schoyûs daz swert sîn dâ wurden bürgen für sîn leben.

Vgl. L. 9, 36; 10, 19; 7, 15; 7, 17. P. 1, 10; 1, 15; 2, 17 u. 23; 5, 23; 7, 11; 17, 9; 18, 23 u. 26; 20, 19; 23, 4; 30, 4; 32, 10; 33, 2; 36, 28; 46, 20; 50, 2; 52, 15; 53, 20; 56, 12; 60, 9; 62, 20;

---

[1]) Das durch den Versschluß abgetrennte Subjekt wird des öfteren noch weiter von seinen zugehörigen Satzgliedern geschieden durch dazwischen tretende Parenthesen und andere derselben Periode angehörige Sätze, die einen, aber auch mehrere Verse einnehmen:

P. 656, 3—6	diu herzenliche wise (mit sô wiplichem prise kom jugent in daz alter nie) sprach:
Wh. 328, 9—12	ein tiwer stern von golde, als der markîs wolde, in eime samit gar blâ obe siner schar swebt aldâ:

Vgl. P. 101, 9—13; 165, 20—23; 313, 10—13; 399, 27—29; 115, 6—8, 429, 5—7; 571, 1—7; 656, 3—6; 688, 1—3. Wh. 42, 12—14; 322, 1—4; 328 9—12; 338, 26—29 u. a.

68, 21—22[1]); 70, 2; 75, 9; 78, 23; 86, 11; 94, 29; 98, 17; 100, 8; 113, 18; 121, 5; 125, 6; 133, 24; 148, 19; 155, 29; 161, 1; 165, 20; 166, 29; 176, 18 u s. w. Wh. 2, 5; 41, 18; 142, 24; 242, 24; 268, 20; 293, 14; 325, 17; 417, 29; 455, 13; 456, 12; u. a. m.

β) In Verbindung mit Erweiterungssätzen:

P. 10, 10—11 knappen, die des pflâgen,
wârn wol gekleidet und geriten.

117, 16—17 liute, die bî ir dâ sint,
müezen bûwen unde riuten.

Wh. 89, 4—5 ein alter kapelân, hiez Steven,
ûf der wer ob der porte stuont.

Wh. 155, 22—23 alle die dâ wâren
begunden alle gemeine jehen.

Vgl. P. 67, 7; 76, 1; 88, 8; 321, 11; 404, 21; 554, 19; 606, 30; 677, 1; 750, 24; 768, 3. Wh. 95, 18; 120, 26; 250, 7—8[2]); 369, 22—23.[2])

γ) In Verbindung mit andern Satzgliedern:

P. 61, 23—24 sîne knappen an den stunden
sîniu sper ze samene bunden.

Wh. 467, 5—6 der marcrâf guot geleite dan
gap dem hôch gelopten man,

P. 50, 26—27 daz im Azagouc daz lant
mit dienste nimmer wirt verspart,

Wh. 296, 2—3 zwên starke schuohe der junge man
bant über die îserkolzen.

Vgl. P. 69, 23; 72, 4; 270, 25; 319, 16; 391, 8; 393, 1; 415, 6; 441, 8; 524, 13; 553, 4; 561, 14; 564, 19; 570, 26; 611, 27; 619, 20; 633, 10; 636, 20; 660, 27; 713, 12 u. a. Wh. 14, 2; 21, 26; 31, 8; 45, 24; 46, 10; 269, 20; 327, 4; 382, 9 u a.

δ) In Verbindung mit andern Sätzen (Parenthesen u. a.):

Wh. 352, 8—9 starke liute (ez wârn niht kinder)
menten si mit garten.

---

[1]) Wo mehrere Verse angegeben sind, finden sich koordinierte Subjekte, die mehrere Verse füllen.

[2]) Enjambiert der erweiternde Satz, so reicht er in der Regel bis zum Versschluß; ganz selten schließt er innerhalb des nächsten Verses. In diesem Falle wird zur Füllung des Verses ein ergänzender Satz hinzugefügt:

P. 434, 25—27 sîn swert, daz im Anfortas
gap dô er bîme grâle was,
brast sît dô er bestanden wart.

Wh. 371, 19—20 daz sîn jugent, die wîle er lebte,
ie nâch hôhem prîse strebte.

b) Beginnt der Satz im Innern des Verses, so steht das durch den Versschluß abgesonderte Subjekt unmittelbar vor dem Versschluß.[1])

P. 43, 22—23 unser lant
ist kampfes sicher immer mêr.

P. 156, 25—26 Iwânet sprach: „diu ribbalîn
sulen niht underm îsern sîn."

Wh. 307, 1—2 Nu geloubt daz Eljas unde Enoch
für heiden sint behalten noch.

Vgl. P. 15, 15; 21, 2; 23, 8; 43, 1; 53, 27; 70, 13; 78, 25; 82, 3; 92, 22; 103, 28; 116, 15; 212, 4 u. 30; 226, 26; 246, 28; 266, 30; 280, 1; 321, 15; 441, 18; 702, 24; 730, 28; 735, 9; 816, 22. Wh. 204, 7; 283, 6; 307, 1 u. a. m.

Im allgemeinen ist über das durch den Versschluß abgetrennte Subjekt in regelmäßiger Stellung noch folgendes zu sagen:

Sehr häufig begegnen Fälle, in denen das durch den Versschluß von den übrigen Satzgliedern getrennte Subjekt durch ein entsprechendes Pronomen im nächsten Verse[2]) wieder aufgenommen wird, namentlich dann, wenn das Subjekt, wie es bisweilen geschieht, aus der Konstruktion des Satzes herausgestellt wird.

1. Am häufigsten wird das Subjekt aufgenommen a) durch das Pronomen demonstr. der, diu, daz, die, diu; b) bisweilen auch durch das geschlechtige Pronomen er, si, ez, si. Das Pron. demonstr. steht in der Regel im Anfange, das geschlechtige Pronomen meistens innerhalb des nächsten (oder bei Zwischensätzen des dem Zwischensatze unmittelbar folgenden) Verses.

a) P. 137, 3—4 iwer satel wol gezieret
der wird enschumpfieret.

Wh. 208, 21—22 die fürsten und ander küneges man
die fuorn ze herbergen dan.

P. 218, 21—23 dô sprach er „frouwe, dirre man,
swaz der hât gein iu getân,
des ist er vaste underzogen.

[1]) Ganz vereinzelt findet sich eine constructio ἀπὸ κοινοῦ wie z. B.
P. 106, 15—16 sînen helm versneit des spers ort
durch sîn houbet wart gebort.
Ebenso Wh. 301, 1—2.

[2]) Bei Zwischensätzen in dem diesen folgenden Verse. Vgl. P. 101, 10—14 86, 21—24 u. a.

P. 101, 10—14 ein hemde der künegin,
als ez ruorte ir blôzen lîp,
diu nu worden was sîn wîp,
daz was sîns halsperges dach.

Vgl. P. 68, 21—23; 116, 15—16; 241, 3—4; 243, 9—10; 263, 2—5; 277, 4—10; 313, 10—13; 327, 19—25; 336, 7—8 u. 9—11; 366, 7—8; 372, 15—16; 399, 4—5 u. 27—29; 416, 8—14; 429, 5—7; 439, 14—15; 501, 13—14; 519, 2—8; 561, 23—26; 606, 29—30; 665, 1—3. Wh. 6, 27—28; 10, 3-4; 11, 2—5; 26, 27—30, 1; 42, 12—14; 101, 22—26; 120, 14—17; 144, 28—30; 200, 26—27; 208, 21—22; 213, 1—2; 338, 26—29; 370, 6—8; 406, 15—16 u. a. m

b) L. 7, 19—20 vogel die hellen und die besten,
al des meigen zît si wegent mit gesange ir kint.

P. 571, 14—15 Gâwân der ie ungerne vlôch,
den schilt er mit dem riemen nam.

P. 186, 21—25 von Katelangen Kyôt
unt der werde Manpfilyôt
(herzogen beide wâren die)
ir bruoder kint si brâhten hie,
des landes küneginne.

Vgl. P. 319, 1—3; 468, 28—30; 518, 1—2; 643, 14—23; 644, 2—6; 794, 6—9. Wh. 174, 8 10; 195, 4—6; 390, 9—11.

2. In ähnlicher Weise wird das Subjekt, allerdings weit seltner, a) von einem Substantiv, b) von einem bestimmten oder unbestimmten Zahlwort, c) von einem pronominalen Adjektiv (ieweder, iewederz, neweder, ieslîcher, ieslîchiu), d) ausnahmsweise sogar von dem ungeschlechtigen Pronomen (ich, wir) wieder aufgenommen.

a) Wh. 416, 23—26 die ähte fürsten wohl geborn,
îsenhosen unde sporn,
halsperge, helme unde swert,
der heten wel die helde wert.

Vgl. P. 186, 17—20[1]); 195, 21—23; 328, 9—10; 741, 6—10. Wh. 14, 20—23; 46, 1—5.

---

[1]) Diese Stelle lautet: ein minneclîch antlützes schîn
dar zuo der ougen süeze sîn,
von der küneginne gienc
ein liehter glast, ê sin enpfienc:

Bartsch (Ausg. d. Parzival u. Titurel 1870) faßt schîn und süeze als Apposition zu glast; Haupt (zu Erec 5414) nimmt eine consructio ἀπὸ κοινοῦ des Verbums an. Ich halte es für natürlicher und einfacher, auch hier anzunehmen, daß

b) Wh. 427, 12—13 die jungen vor dem alten
alle vierzehene spranceten.

Vgl. P. 690, 9—10; 706, 30—707, 4. Wh. 45, 1—6; 223, 28—29; 333, 21—22; 385, 3—4.

Wh. 155, 22—23 alle die dâ wâren
begunden alle gemeine jehen,

Vgl. 243, 14—15; 534, 25—26; 724, 2—3; 773, 11—13.

c) P. 721, 7—9 Bernout de Riviers
und Affinamus von Clitiers,
iewederr einen gesellen nam.

P. 234, 9—11 dise ahte juncfrouwen kluoc,
iesliehiu ob ir hâre truoc
eine kleine blüemîn schapel.

Vgl. P. 296, 5—7; 386, 6—8; 738, 8—9. Wh. 12, 24—25; 229, 27—30; 347, 29—30; 405, 7—8; 444, 1—5; 449, 10—13.

d) P. 67, 7—9 al die ich hie benennet hân,
wir lign mit wârheit sunder wân
mit grôzer fuore in der stat.

Wh. 217, 9—10 ach ich vreuden arm man,
daz ich sölh kint ie gewan.

Ebenso P. 752, 8—9.

3. Das nähere Objekt (im Akkus.) nimmt bei regelmäßiger Stellung der Satzglieder, abgesehen von etwa noch folgenden adverbialen Bestimmungen, die letzte Stelle im Satze ein. Es kommt deshalb nicht selten vor, daß es vom regierenden Verb durch den Versschluß getrennt wird.[1]) Im Falle der Trennung füllt es a) einen Vers oder auch mehrere, b) einen Teil des Verses.

---

die beiden Substantiva schîn und süeze, die als Subjekte aus der Konstruktion herausgehoben sind, durch das folgende glast, worin der Dichter schîn und süeze zusammenfaßt, wieder aufgenommen werden.

[1] Bisweilen treten zwischen das durch Versschluß getrennte nähere Objekt und die übrigen Satzglieder andere derselben Periode angehörige Sätze, welche einen Vers oder auch nur einen Teil eines Verses füllen:

P. 668, 9—10 si fuorten ouch, des sît gewis,
ein gezelt,

Vgl. P. 238, 25—27; 283, 10—13 u. a.

Wh. 278, 1—3 der marcrâve begunde biten,
dô er hin ab was geriten,
al die werden ime her.

a) Das durch den Versschluß abgesonderte nähere Objekt[1]) füllt mit Vorliebe einen Vers (auch mehrere ganze Verse, zumal wenn es sich aus mehreren koordinierten Teilen zusammensetzt), und zwar α) entweder allein oder β) in Verbindung mit andern Satzgliedern.

Allein:

α) L. 7, 43—44	diu vinster naht hât uns brâht ze leide mir den morgenlîchen schîn.
P. 4, 16—17	sîn hant da sigelîchen nam vil manegen lobelîchen prîs
Wh. 348. 21—22	krefteclîch an dîme ringe ich weiz den künec Matribleiz:

Vgl. L. 8, 15; 9, 24; 10, 21. P. 3, 14; 11, 5; 15, 3; 24, 17; 42, 19; 59, 26; 64, 29; 73, 30; 88, 14; 110, 15; 125, 27; 142, 14; 157, 18; 165, 6; 265, 11; 367, 28; 378, 17; 399, 3; 463, 18; 627, 3; 638, 23; 702, 6; 751, 15. Wh. 102, 9; 148, 1; 169, 13; 196, 7; 213, 28; 280, 15; 290, 5; 332, 3; 348, 22; 355, 1; 379, 19 u. a. m.

Aus koordinierten Teilen bestehend:

L. 4, 1—2	sus kunden si dô vlehten ir munde, ir brüste, ir arm, ir blankiu bein:
Wh. 253, 9—11	ich schûr sîner hantgetât, der bêde machet unde hât den kristen unt den heiden!
P. 454, 9—12	Flegetânîs der heiden kunde uns wol bescheiden ieslîches sternen hinganc und sîner künfte widerwanc;

[1]) Das durch den Versschluß abgetrennte Objekt steht an manchen Stellen ἀπὸ κοινοῦ und zwar so, daß es für den folgenden Satz ebenfalls als Objekt oder aber auch als Subjekt dient.

P. 592, 21—24	Gâwân an den zîten sach in der siule rîten ein rîter und ein frouwen moht er dâ beidiu schouwen.

Vgl. P. 260, 13—15; 334, 17—19. Wh. 326, 23—25.

Wh. 153, 24—27	ich klage den jungen schoenen Vivîanz ze vorderst muoz mînen siuftebaeren gruoz immer für das lachen hân.

Vgs. Wh. 30, 4—6.

Vgl. P. 2, 28; 14, 25; 20, 11; 77, 2; 94, 23; 115, 1; 119, 30; 130, 25; 161, 24; 211, 9; 283, 27—29[1]); 346, 30; 408, 19—21; 427, 22; 454, 9—12; 524, 27; 579, 12—13; 600, 10; 609, 30; 626, 8; 647, 15; 652, 19; 733, 15; 826, 19. Wh. 20, 3; 172, 6 9; 249, 11; 253, 11; 427, 22; 435, 23; 464, 28 u. a.

β) In Verbindung mit andern Satzgliedern:

P. 63, 13—14	dô leite der degen wert ein bein für sich ûfez phert.
Wh. 390, 6—7	wan lât der selbe brechen den walt einen andern man?
P. 52, 5—6	sie enphiengen, als ir frouwe hiez, von im ir lant unt des geniez.
Wh. 303, 6—7	nu denket, helde, ir habt geholt in Francrîche mangen prîs.

Vgl. P. 25, 29; 108, 11; 114, 15; 115, 23; 121, 19; 125, 21; 134, 15; 145, 14; 164, 18; 195, 25; 219, 6; 226, 22; 231, 2; 233, 7; 295, 5—7; 359, 25; 398, 3; 403, 13; 520, 13; 604, 28 691, 13; 692, 17; 713, 7; 794, 23; 800, 3; 802, 6—7. Wh. 70, 7; 81, 5; 223, 15; 285, 11—12; 383, 24—25; 403, 9 u. a. m.

b) Das hinter dem Versschluß stehende nähere Objekt endet innerhalb des Verses.[2]) Auch in diesem Falle besteht es zuweilen aus mehreren koordinierten Teilen. Auch hier werden vom Dichter α) erweiternde Sätze oder β) andere derselben Periode angehörige Sätze zur Füllung des Verses hinzugefügt. γ) Aber es finden sich auch hinter dem abgesonderten Objekt starke syntaktische Pausen.

α) In Verbindung mit Erweiterungssätzen:

P. 253, 12—13	diu riet ir frouwen "lât genesen disen man, der den iwern sluoc":

---

[1]) Siehe Bem. [1]) S. 19.

[2]) Zwischensätze, auch zu einem andern Satzgliede gehörige erweiternde Sätze drängen vereinzelt das Objekt an das Ende des Verses.

P. 698, 19—20	Clinschor dô worhte ûf disen berc, als ir wol seht, diez spaehe werc.
P. 679, 11—16	er hêt ouch gebrochen von dem boum, des Gramoflanz huote, ein sô liehten kranz.

Daß hierbei der Reim von Einfluß gewesen ist, läßt sich wohl kaum verkennen.

Wh. 81, 24—25 ê daz er von im selben zôch
harnasch, daz er ê hêt an:

P. 99, 22—33 daz wir biten, ich unt ir,
künege und fürsten, die hie sin.

Vgl. P. 13, 1; 41, 23; 55, 18; 108, 4; 109, 3; 140, 24; 162, 22; 215, 5; 262, 5; 328, 20; 360, 23; 363, 2; 381, 9; 405, 3; 599, 11; 638, 5; 644, 29; 664, 23; 731, 20; 754, 9; 758, 15; 822, 24; 826, 5. Wh. 1, 7; 2, 27; 81, 25; 171, 9; 198, 4; 231, 23 u. a.

Bisweilen enjambiert der erweiternde Satz. Er erstreckt sich dann in der Regel bis zum Schluß des folgenden Verses; sehr selten endet er innerhalb des nächsten Verses.

L. 8, 35—37 sît daz ich vermîden muoz
dînen munt, der manegen gruoz
mir bôt und och dîn süezen kus.

P. 14, 22—24 nu erloubt im daz er müeze hân
ander wâpen denne im Gandîn
dâ vor gap, der vater sîn.

Vgl. L. 4, 13—14. P. 70, 21—23; 122, 15—17; 195, 1—3; 384, 2—4; 668, 9—11; 717, 5—8. Wh. 139, 23—25; 433, 4—5.

Wh. 283, 8—10 si nanten im vil rehte
niun rîche dâ sîn vater truoc
krône, und sageten im genuoc.

Vgl P. 808, 4—8.

β) In Verbindung mit anderen Sätzen:

P. 103, 11—13 ir was ouch wol sô liep ir man,
ob ie kein frouwe mêr gewan
sô werden friunt, waz war ir daz?

P. 173, 24—25 der ieslîcher habe genomn
einen schaft, und bringe in dar,
der nâch der niwe sî gevar.

Vgl. P. 201, 22—23; 235, 1—3; 392, 24—25; 407, 13—14: 500, 8—9; 528, 12—13; 609, 4—7; 689, 18—19; 805, 3—4. Wh. 95, 23—24; 224, 18—19; 259, 26—27. 283, 8—10 u. a. m.

Ganz vereinzelt erstreckt sich ein dem abgetrennten Objekt folgender, derselben Periode angehöriger Satz bis zum Schluß des nächsten Verses.

P. 106, 22—24 er sprach mit kurzen worten sân
sîne bîhte, unde sande her
diz hemde unt daz selbe sper.

γ) Die Fälle, daß starke syntaktische Pausen hinter dem durch den Versschluß abgetrennten, im Versanfange stehenden (einfachen oder mehrfachen) Objekt eintreten, sind bei weitem nicht so zahlreich wie beim Prädikat.

P. 43, 21—22 hât betwungen iwer hant
Razaligen?

P. 198, 5—6 nein, hêr, du maht mir gerner tuon
den tôt.

Wh. 248, 14—16 in dem palas man alumbe vant
vil teppch un drûf diu pflûmit,
kultern drüber.

Vgl. L. 3, 16—17. P. 34, 11—12; 35, 1—2; 117, 19; 348, 3; 450, 25; 662, 25; 726, 2. Wh. 245, 18; 285, 4—5; 339, 26.

4. Auch ein Genetiv (als Objekt vom Prädikate abhängig oder als Attribut) wird bei normaler Wortfolge nicht selten von seinem Beziehungsworte durch den Versschluß getrennt.

Der abgetrennte Genetiv füllt dann a) allein einen Vers oder auch mehrere; b) er nimmt nur einen Teil eines Verses ein: α) andere Satzglieder, β) erweiternde Sätze und γ) andere derselben Periode angehörige Sätze treten hinzu, um den Vers zu füllen; δ) nur in seltenen Fällen begegnet starke Interpunktion unmittelbar hinter dem im Anfange des nächsten Verses stehenden Genetiv.

a) Der durch den Versschluß abgetrennte Genetiv[1]) füllt allein einen Vers oder, wenn er aus mehreren koordinierten Teilen besteht, auch mehrere Verse.

P. 44, 27—28 dô phlac diu küneginne
einer werden süezer minne.

---

[1]) Auch der abgetrennte Genetiv wird bisweilen von seinen zugehörigen Satzgliedern durch einen Zwischensatz (Parenthese), der einen Vers füllt, noch weiter geschieden.

P. 33, 21—23 ichn hân mi's niht geniet(et),
als ir mirz, frouwe, bietet,
mîns lebens mit sölhen êren. Vgl. P. 623, 6—9.

Haupt z. Erec 5383 nimmt Wh. 1, 18—21: dîner gotheit als ἀπὸ κοινοῦ im Genetiv und Dativ; besser aber ist wohl nach dem Beispiele Försters hinter gotheit zu interpungieren:

dîn mennischeit mir sippe gît
dîner gotheit; mich âne strît
der pâter noster nennet
zeinem kinde erkennet.

Wh. 93, 2—3 si dâht "ob ich in vrâgen mac
der rehten maer von Alischanz?"

Wh. 10, 8—9 wie manec tûsent er gewan
der werden Sarrazîne!

Vgl. Genet.-Obj.: P. 45, 30; 132, 5; 177, 16; 323, 26; 376, 9; 473, 8; 609, 19; 704, 25; 762, 28. Wh. 23, 21; 93, 3; 149, 20; 223, 19; 258, 13; 320, 30; 356, 25 u. a.

Genet.-Attrib. P. 81, 2; 97, 14; 394, 13; 500, 30; 678, 21; 694, 15. Wh. 10, 9; 235, 12; 284, 21; 287, 24; 287, 27; 313, 10; 325, 15 u. a.

P. 329, 8—9 unt daz man iu mit wârheit giht
liehter varwe und manlîcher site.

500, 29—30 si wând, du soltst dâ herre sîn
des grâls unt ir, dar zuo mîn.

Wh, 163, 22—24 jâ möht ich niht geniezen
des küneges noch der fürsten,
dar zuo des werden vater mîn.

Vgl. Gen.-Obj. P. 2, 30; 6, 21; 86, 4; 325, 18; 635, 22; 644, 10; 675, 9; 818, 29. Wh. 18, 5; 22, 15; 83, 3; 163, 22—24; 211, 11; 258, 9; 271, 22—24; 420, 11.

Gen.-Attrib. P. 7, 21; 153, 16; 500, 29—19. Wh. 371, 11—12; 458, 30 u. a.

b) Füllt der abgetrennte Genetiv nur einen Teil des Verses, so schließen sich ihm am häufigsten α) andere Satzglieder, meist adverbiale Bestimmungen, an. Der Genetiv steht dann in der Regel am Anfang des Verses; bisweilen gehen die betr. Satzglieder dem Genetiv voran und drängen ihn an das Ende des Verses; ganz selten umschließen sie ihn.

Gen.-Obj. P. 28, 4—5 ir ieweder innen wart
eins spers durh schilt und durh den lîp.

Wh. 280, 26—27 die sint erlân
von mir kumberlîcher tât.

Vgl. P. 54, 29; 134, 21; 207, 2; 368, 18; 425, 7; 432, 19; 718, 7; 727, 8; 827, 21. Wh. 118, 11; 130, 20; 280, 27; 287, 7; 298, 17; 388, 17 u. a.

Gen.-Attrib. P. 199, 26—27 si sprach "in wirde niemer wîp
ûf erde deheines man,
wan den ich umbevangen hân".

P. 160, 24—25 ein berendiu fruht al niuwe
ist trurens ûf diu wip gesaet.

Vgl. P. 76, 27; 159, 14; 199, 27. Wh. 254, 17.

β) Erweiterungssätze, die dem abgetrennten Genetiv folgen, reichen gewöhnlich bis zum Schluß desselben, seltner bis zum Schluß des nächsten Verses. Ganz vereinzelt endet der erweiternde Satz innerhalb des nächsten Verses.

P. 203, 2—3 von im dicke wart gedâht
unbewâhens daz sin muoter riet.

Wh. 299, 4—5 mac ich nu geniezen
sippe unt eide, die mir sint gesworn.

Vgl. P. 7, 17; 33, 26; 57, 16; 171, 18—19; 203; 3; 251, 24; 304, 24; 477, 16; 705, 26. Wh. 96, 11; 296, 13; 394, 10

P. 156, 12—14 dô sageter Parzivále danc
prises des erwarp sîn hant
an dem von Kukûmerlant.

Vgl. Wh. 279, 26—29; 280, 29—181, 1 u a.

Wh. 107, 1—5 Dô si den schaden gewisten
und mit der wârheit misten
drier und zweinzec künege die dâ tôt
wârn belegen, Terramêres nôt
pflac dô decheiner vîre.

γ) Werden andere Sätze dem abgetrennten Genetiv angefügt, so erstrecken auch sie sich bis zum Ende des Verses, vereinzelt bis zum Ende des nächsten Verses. Daß sie im Innern des nächsten Verses endigen, kommt ebenso selten vor, wie der Fall, daß der abgetrennte Genetiv durch einen vorgeschobenen Nebensatz an das Ende des Verses gerückt wird.

P. 185, 24—25 daz er niht dörfte hân gegert
ir herberge, als ez in stuont:

Vgl. P. 553, 17; 582, 17; 724, 17. Wh. 33, 11; 93, 21; 287, 9 u. a.

Wh. 221, 4—6 dannoch du, vater, schôntes
dîner triwe, dô daz selbe lant
ze heimstiwer mir gap dîn hant.

Vgl. Wh. 451, 14—16 (attrib. Gen.).

P. 538, 20—21 er sprach hin zim "helt, nu gib,
wellestu genesen, sicherheit".

δ) Starke syntaktische Pausen hinter dem im Anfange des nächsten Verses stehenden Genetiv sind nicht allzuhäufig.

Wh. 177, 6—7 durch der necheinez er vergaz
sîner gelübde.

Vgl. P. 294, 10; 372, 29. Wh. 68, 26; 384, 26.

5. Die Abtrennung einer Dativkonstruktion durch den Versschluß begegnet nicht weniger häufig als die des abhängigen Genetivs. Es wiederholen sich hier die gleichen Erscheinungen wie beim Genetiv. Ein abgetrennter Dativ, mag er allein für sich stehen oder aus mehreren Teilen zusammengesetzt sein, erstreckt sich gewöhnlich über einen, zuweilen auch über mehrere Verse. Außerdem aber finden sich neben dem Dativ in demselben Verse am häufigsten andere Satzglieder und Erweiterungssätze; weniger beliebt sind hinter dem abgetrennten Dativ andere Sätze und starke Interpunktionen.

a) Der durch den Versschluß abgesonderte Dativ[1]) erstreckt sich allein über einen ganzen Vers oder, wenn er aus mehreren Teilen besteht, auch über mehrere Verse.

P. 263, 8—9 ez gê ze schaden oder ze frumen
den küenen helden maeren.

Wh. 141, 22—23 sone wurder nimmer mêr bekant
decheinem Franzeise.

Vgl. P. 6, 2; 41, 22; 45, 3; 91, 15; 93, 30; 153, 11; 185, 7; 191, 3; 220, 6; 275, 20; 308, 28; 316, 19; 336, 29; 356, 2; 372, 3; 375, 25; 376, 29; 384, 12; 401, 27; 421, 7; 429, 12; 497, 25; 524, 16; 592, 19; 600, 13; 601, 19; 607, 16; 617, 12; 618, 11; 628, 28; 669, 23; 706, 18; 750, 5 Wh. 11, 7; 62, 25; 63, 11; 77, 29; 124, 3; 177, 6; 263, 15; 420, 25 u. a. m.

P. 315, 18—19 daz ich versaget mînen gruoz
Artûse unt der messenîe sîn.

P. 509, 17—20 waer mîn lop gemeine,
daz hiez ein wirde kleine,
dem wîsen unt dem tumben
dem slehten und dem krumben.

Vgl. P. 76, 12; 146, 15; 625, 17; 726, 6; 763, 10; 796, 27. Wh. 203, 5; 209, 13; 462, 23.

---

[1]) Ein zwischen dem abgetrennten Dativ und dem zugehörigen Satze eingeschobener Nebensatz (Parenthese u. a.), der gewöhnlich einen Vers füllt, findet sich z. B.

P. 529, 27—29 ez hete der knappe dort genomn,
ê er von der halden waere komn,
einem vilâne:

Vgl. P. 509, 17—20; 551, 8—11; 731, 13—15.
Wh. 209, 11—13.

b) Mit dem abgetrennten Dativ in demselben Verse vereint erscheinen am häufigsten α) andere Satzglieder, β) Erweiterungssätze.

α) Sind andere Satzglieder mit dem abgetrennten Dativ in demselben Verse verbunden, so geht der Dativ gewöhnlich voran, und jene füllen den Rest des Verses; bisweilen gehen aber auch die betr. Satzglieder voran, sodaß der Dativ an das Ende des Verses zu stehen kommt. Auf diese Stellung ist unverkennbar der Reim von Einfluß gewesen.

P. 33, 10—11 mit ir selber hant si sneit
dem riter sîner spise ein teil.

Wh. 176, 8—9 dâ vôn wuohs zwivalt gewin
Wîmâre, guot und êre.

P. 202, 6—7 ich hân gedienet mîniu jâr
nâch lône disem wîbe.

Wh. 332, 6—7 nu muoz man saelde und ellen jehen
durch reht ieslîchem Franzoys.

Vgl. P. 52, 1; 58, 24; 84, 30; 100, 29; 126, 7; 138, 23; 141, 19; 146, 24; 198, 1; 198, 22; 276, 23; 547, 7; 731, 15; 734 24; 769, 7. Wh. 15, 18; 19, 27; 171, 26; 176, 26; 211, 13; 305 27; 332, 7; 408, 21; 416, 15 u. a.

β) Erweiterungssätze, die dem abgetrennten Dativ angefügt sind, erstrecken sich bis zum Ende desselben oder, wenn sie enjambieren, bis zum Ende des nächsten Verses; daß sie innerhalb des nächsten Verses enden, ist auch hier eine Seltenheit.

P. 237, 22—24 vier karrâschen muosen tragen
manec tiwer goltvaz
ieslîchem ritter der dâ saz.

Vgl. P. 21, 7; 198, 26; 219, 18; 248, 8; 344, 30; 360, 8; 446, 23; 642, 15; 707, 11; 718, 11; 751, 21; 763, 19; 789, 11. Wh. 57, 23; 125, 25; 228, 27; 280, 25; 412, 30.

P. 767, 6—8 du gebârest vil geliche
einem man des werdekeit
ist mit maeren harte breit.

Wh. 226, 1—4 Der marcrâve gâhte
se vorderst, unz er nâhte
dem fiwer, daz im herzeleit
gap.

Vgl. Wh. 205, 4—6.

γ) Andere Sätze[1]), Parenthesen finden sich nur selten in demselben Verse neben dem abgetrennten Dativ, ebenso selten starke syntaktische Pausen unmittelbar hinter dem im Versanfange befindlichen Dativ.

P. 157, 3—4 daz dûhte wunderlich genuoc
Iwânêten (der was kluoc).

Vgl. P. 609, 2—3; 719, 26—27.

P. 696, 21—24 Gâwân von rehten schulden
gebôt bî sînen hulden
froun Bênen, daz ir süezer munt
Itonjê des niht taete kunt.

Vgl. P. 578, 12—13.

P. 513, 20—21 dar nâch begunder nâhen
einem ölboum:

Vgl. P. 38, 25; 529, 29; 650, 2. Wh. 300, 5.

6. Daß die adverbiale Bestimmung weit häufiger als alle andern Satzglieder durch den Versschluß von dem zugehörigen Satze getrennt wird[2]), kann nicht verwunderlich erscheinen; nimmt sie doch bei regelmäßiger Stellung der Satzglieder der Regel nach die letzte Stelle im Satze ein.

Die adverbiale Bestimmung (Adverb, Subst. im Genet. od. Akkus., Subst. mit Präpos.) füllt a) allein oder mit einem erweiternden Satze einen oder mehrere Verse; b) sie erscheint in Verbindung mit andern Satzgliedern oder Sätzen im Verse.

a) Die durch Versschluß abgesonderte adverbiale Bestimmung[3]) — häufig finden sich mehrere koordinierte, noch häufiger mehrere

---

[1]) Betreffs des Enjambements der Sätze gilt auch hier das oben über die Erweiterungssätze Gesagte.

[2]) Mehrfach treten zwischen die abgesonderte adverbiale Bestimmung und die zugehörigen Satzglieder andere derselben Periode angehörige Sätze, Parenthesen, indem sie einen, aber auch zwei Verse füllen, und verschärfen so das Enjambement.

P. 479, 3—5 eins tages der künec al eine reit
(daz was gar den sînen leit)
ûz durch âventiure.

P. 536, 13—16 er gâhte abe anders sêre,
daz es daz ors het êre
(wan daz erzeigte snelheit),
über den grüenen anger breit.

Vgl. P. 80, 6—9; 135, 7—11; 355, 20—22; 451, 9—11; 685, 11—14; 692, 9—12; 800, 20—23. Wh. 65, 5—9; 73, 29—74, 1; 233, 23—25; 308, 3—5 u. a.

[3]) An einzelnen Stellen steht die durch den Versschluß abgetrennte adverbiale

nicht gleichartige adverbiale Bestimmungen neben einander — füllt α) allein, β) mit einem erweiternden Satze einen oder mehrere Verse.

Allein:

α) P. 344, 3—4 — der pfligt der ellens rîche
dicke unverzagetliche.

L. 5, 4—5 — du hâst in dicke mir benomen
von blanken armen.

P. 280, 5—7 — sus reit er mit den werden
sîns lands und anderr erden,
diz maere giht, den ahten tac.

P. 159, 9—10 — waer ritterschaft sîn endes wer
zer tjost durch schilt mit eime sper,
wer klagte dann die wunders nôt?

Wh. 145, 13—15 — der teil ouch sînes segens swanc
über mînen vater alders blanc
und über die werden muoter mîn.

P. 735, 5—8 — Parzivâl reit balde
gein eime grôzen walde
ûf einer liehten waste
gein eime rîchen gaste.

NB. Weitere Belege hier anzuführen, halte ich für überflüssig, da jede Seite von Wolfram solche in Menge bietet.

β) Adverbiale Bestimmungen mit erweiternden Sätzen:

P. 38, 14—15 — des muoser vil gepriset sîn
von den frouwen die daz sâhen.

P. 224, 27—30[1]) — sin reise unnâch was sô grôz
des tages do er Ithêren schôz,

Bestimmung ἀπὸ κοινοῦ, so daß sie zu dem vorhergehenden und folgenden Verbum gezogen werden muß.

P. 762, 14—16 — der frouwen sitzen man beschiet
über gein Gâwân an den ort
sâzen Clinschors frouwen dort:

Vgl. P. 15, 21—22; 60, 6—8. Wh. 2—5.

[1]) Wenn ein erweiternder oder ein anderer Satz enjambiert, so reicht er, wie hier und an andern Stellen, in der Regel bis zum Versschluß; ganz selten schließt er innerhalb des Verses:

Wh. 70, 15—17 — iedoch wart er an gerant
von liuten die mir niht bekant
sint.

Vgl. P. 161, 17—19. Wh. 199, 12—13; 269, 4—5.

und sît dô er von Grâharz
kom in daz lant ze Brôbarz.

Vgl. P. 36, 11—14; 38, 15; 73, 10; 75, 24—25; 76, 16; 95, 27; 106, 20; 120, 12; 124, 16; 128, 21; 129, 26; 165, 7; 169, 12; 171, 6; 235, 9; 241, 5; 242, 17; 247, 9; 275, 27; 277, 3; 281, 25; 282, 11; 309, 8; 360, 11; 362, 16; 392, 9; 428, 28; 615, 10; 616, 1; 623, 13; 629, 7; 641, 28; 677, 30; 678, 1; 685, 13—14; 744, 27. Wh. 5, 27; 65, 23; 66, 22; 71, 3; 347, 12; 418, 7 u. a. m.

b) Vielfach treten auch zu der durch den Versschluß abgetrennten adverbialen Bestimmung in demselben Verse α) andere Satzglieder, β) andere Sätze (auch Parenthesen) hinzu. Sie folgen ihr in den meisten Fällen, nur selten stehen sie voran, so daß die adverbiale Bestimmung den zweiten Teil des Verses einnimmt.

α) L. 4, 31—32 lâze in minnen
her nâch sô verhôlne dich.

P. 178, 4—5 des ist mir dürkel als ein zûn
mîn herze von jâmers sniten.

Vgl. P. 19, 9; 21, 7; 27, 12; 30, 25; 36, 7; 50, 15; 178, 5; 244, 28; 250, 23; 259, 8; 315, 2; 474, 30; 495, 2; 540, 27; 638, 26; 701, 17. Wh. 25, 21; 50, 19; 85, 23; 419, 24 u. a. m.

β) P. 108, 22—23 sîn tôt tet Sarrazînen wê
sunder liegen, daz ist wâr.

P. 143, 7—9 wiltu mich hînt wol spîsen
und morgen rehte wîsen
gein Artûs (dem bin ich holt)

P. 774, 26—27 daz volc fuor al gelîche,
dô man geschancte, an ir gemach.

Vgl. P. 670, 22; 749, 4.

P. 239, 25—27[1]) der sprach "hêrre, ich prâhtz in nôt
in maneger stat, ê daz mich got
ame lîbe hât geletzet".

Vgl. L. 6, 14. P. 13, 27; 18, 1; 39, 6; 67, 3; 70, 13—14; 91, 20; 118, 30; 135, 17; 184, 11; 191, 11; 229, 7; 239, 26—27; 293, 21; 334, 15; 423, 12; 426, 12; 555, 1; 631, 24; 633, 7; 713, 29—30; 774, 29. Wh. 3, 1—2; 35, 22; 140, 7; 157, 24; 228, 13; 305, 11; 397, 22—23 u. a.

---

[1]) Siehe S. 32 A. 1.

Starke syntaktische Pausen sind unmittelbar hinter der durch den Versschluß abgetrennten adverbialen Bestimmung nicht selten.

P. 30, 14—15 sit wurde gerochen Isenhart
an uns mit zorn.

Wh. 175, 14—15 er fuort die küneginne rich
her ûz:

Vgl. P. 19, 6; 22, 7; 30 15; 82, 17; 163, 9; 175, 22; 219, 20; 251, 6; 273, 17; 274, 28; 299, 15; 302, 14; 355, 12; 406, 6; 432, 17; 436, 28; 442, 16; 459, 21; 460, 21; 486, 8; 563, 14; 564, 1; 576, 4; 667, 3; 680, 29; 690, 14; 692, 12; 700, 23; 705, 21; 719, 17; 757, 29; 782, 2. Wh. 4, 11; 109, 2; 148, 9; 164, 2; 172, 3; 298, 16; 412, 1; 418, 8.

7. Wird eine Vergleichung oder eine Ausnahme durch den Versschluß von den zugehörigen Satzgliedern getrennt, so füllen auch sie in den meisten Fällen a) allein oder mehrfach einen Vers; b) nehmen sie nur einen Teil des Verses ein, so werden α) erweiternde Sätze und andere Satzglieder, β) nicht so häufig andere Sätze hinzugefügt, um den Vers zu füllen. γ) Auch starke syntaktische Pausen hinter einer abgetrennten Vergleichung (Ausnahme) sind nicht ausgeschlossen.

Allein

a) L. 9, 36—38 Ir wengel gestellet
sint gevar
alsam ein towic rôse rôt.

P. 219, 9—10 daz si begunden krachen
als die dürren spachen.

Vgl. P. 137, 19; 227, 15; 438, 3; 514, 20; 517, 23; 565, 9; 771, 4; 780, 22; 796, 25. Wh. 28, 28—29; 100, 12—13; 196, 15; 202, 7; 435, 12; 439, 7.

P. 595, 21—22 daz niemen vriesch diu maere
niwan der kameraere.

P. 742, 21—22 ir strit galt nicht mêre,
wan freude, saelde und êre.

P. 100, 7; 137, 24; 191, 16; 196, 8; 356, 15; 430, 24; 563, 21; 627, 25; 701, 6; 732, 12; 742, 22. Wh. 11, 1; 168, 16; 218, 18; 265, 21; 311, 24.

b) α) In Verbindung mit Erweiterungssätzen oder andern Satzgliedern:

P. 64, 7—8	ûf rihte sich der degen wert als ein vederspil, daz gert.
Wh. 77, 12—13	ieweder künec ûf in sluoc, sô die smide ûf den ambôz.
Wh. 291, 14—15	waz gotes solt ich anders hân wan einen den diu maget gebar.
Wh. 224, 30—225, 1	ir endurfet iuch niht scharen baz wan ie de storje, dise unt die.

Vgl. P. 2, 3—4; 135, 21; 173, 1—3; 176, 4; 253, 16; 281, 3—4[1]); 326, 17; 376, 23; 379, 12—13[1]), 395, 23 u. a. Wh. 45, 14; 98, 19; 237, 7; 326, 25; 327, 8; 361, 30; 375, 11; 390, 27; 457, 9 u. a.

β) In Verbindung mit andern Sätzen:

Wh. 181, 26—28	ieslîch man durch triwe jehe, waz er taete, und stüendez im als mir, waz râtes ich nu nim.

γ) Starke syntaktische Pausen:

P. 475, 15—17	du gîst den liuten herzesêr und riwebaeres kumbers mêr dan der freud.

Vgl. P. 426, 5.

L. 3, 7—9	wilde und zam daz frewet sich dîn und siht dich gerne, wan ich ein.

---

[1]) Enjambierende Erweiterungssätze reichen bis zum Versschluß.

Wh. 117, 7—8	und noch die krîe niemen lât wan den die sîner marke war nement gein anderr künege schar.

Beachte das Enjambement war/nement! (Einfluß des Reimes.)

Vgl. P. 13, 10—14.

Lebenslauf.

Ich — Friedrich Martin Otto Reinecke — wurde am 23. Juli 1866 zu Völpke (Prov. Sachsen) als Sohn des Landwirts Friedrich Reinecke und seiner Ehefrau Anna geb. Rabe geboren und im evangelischen Glauben erzogen. Den ersten Unterricht erhielt ich in der Schule meines Heimatsortes, meine weitere Schulbildung von Ostern 1876 ab auf dem Königlichen Domgymnasium in Magdeburg, das ich Michaelis 1884 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Nachdem ich auf den Universitäten Leipzig vom W. S. 1884/1885 bis S. S. 1887 und Halle vom W. S. 1887/88 bis W. S. 1888/89 deutsche und klassische Philologie studiert hatte, bestand ich am 22. Februar 1890 in Halle die Staatsprüfung und genügte dann vom 1. April 1890 bis 1. April 1891 meiner militärischen Dienstpflicht. Zur Ausbildung im praktischen Schuldienst absolvierte ich von Ostern 1891 bis Ostern 1892 das vorschriftsmäßige Seminarjahr am König-Wilhelms-Gymnasium in Magdeburg und von Ostern 1892 bis Ostern 1893 das Probejahr am Stadtgymnasium zu Halle a. S. Während des folgenden Jahres bereitete ich mich an der Universität Halle zur Ablegung der Turn- und Fechtlehrerprüfung vor, die ich am 12. März 1894 bestand. Von Ostern 1894 ab war ich neben privaten wissenschaftlichen Studien als Lehrer am Staatlichen Turnlehrerbildungs-Kursus in Halle tätig, von wo ich am 1. Oktober 1899 als Oberlehrer an das Fürstliche Gymnasium in Rudolstadt berufen wurde. Seit dem 1. Oktober 1902 bin ich in gleicher Stellung am Gymnasium zu Stendal beschäftigt.


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 09 10 11 01 009 1